



Die Klosterkirche, Pfarrkirche St. Johann

vorkragenden Gebälk erhebt sich das rippenlose Kreuzgewölbe (1886 erneuert) mit Gurtbogenstellung. Die Fenster mit Rundbogenabschluss nutzen die gesamte Höhe der Gewölbekappen. Die Kapellennischen öffnen sich zum Schiff in den Arkaden. Der Raum über dem ehemaligen Kreuzgang bildete zur Zeit der Kartäuser schon das erste schmale Joch des Schiffes und diente allein als Empore. Beim Aufbau 1885/86 wurde die nächste Achse des Schiffes als Empore hinzugenommen, mit der alten Wendeltreppe des Glockenträgers als Zugang.



Scheitelstein eines Arkadenbogens

### 2.3 Der erhaltene Westflügel, heute Kultur- und Bürgerzentrum

Während zur Zeit der Kartäuser die gesamte Erschließung durch das offene, äußere Hauptportal und den Kreuzgang funktionierte, erreicht man nun über den moselseitigen Ehrenhof und eine Freitreppenanlage die seit der großen Renovierung (1987) wieder geöffneten Arkaden und damit das Eingangportal zum Westflügel. Die fünf Arkadenbögen tragen reich gestaltete Scheitelsteine mit Blattmasken und Fratzen. Der von kräftigen Gesimsen in drei Geschossen unterteilte und von einem Bogenaufsatz abgeschlossene, moselseitige Volutengiebel des Risalitbaus, nimmt das Motiv der Kirchenfassade auf. Wir betreten durch das Arkadenportal das Innere des

Gebäudes. Der bergseitig am ehemaligen Kreuzgang (links) liegende Bereich, heute durch ein schmiedeeisernes Gitter abgeschlossen und als Galerie genutzt, war zur Zeit der Kartäuser der außerhalb der Klausur liegende Bereich des Coadjutors. Im Erdgeschossigen Saal des Risalitbaus, einst als „Speisesaal für vornehme Gäste“ genutzt, bewundern wir die im Stile des Rokoko aufwändig stuckierte Decke. Über die original erhaltene steinerne Haupttreppe, mit steigendem kreuzgrat-überwölbtem Lauf, nehmen wir den Weg zum Obergeschoss.

Stuckdecke des Speisesaals



Das 1. Obergeschoss ist geprägt durch den seit der Renovierung (1978-87) und entsprechendem Umbau geschaffenen Festsaal. Wie an den variierenden Stuckfeldern der Decke zu erkennen ist, wurde er aus ursprünglich mehreren Raumeinheiten zum Zentrum des heutigen Kultur- und Bürgerhauses zusammengefasst. Die Stuckaturen stammen aus dem Jahre 1733 und wurden nach originalem Farbbefund restauriert. Den ehemaligen Raum (Kaminraum) prägen vier Deckenfelder in breiter Rahmung von flachen Mustern, deren Mitten symmetrisch und von einem Kranz ausgehenden plastischen Fruchtbündeln besetzt sind; ähnlich die weiteren Deckenteile.

Dieser heutige Kernbereich, treffend auch als „gute Stube der Stadt“ bezeichnet, hat immer wieder Geschichte geschrieben. Hier logierten sowohl die Trierer Fürstbischöfe als auch in kriegerischen Zeiten planende Generalstäbe. Zur Campagne in Frankreich (1792) war es u. a. der preußische König Friedrich Wilhelm II, 1940 ein Generalstab der Wehrmacht.

Das Dachgeschoss des moselseitigen Risalitbaus wurde 1987 in barockisierendem Stil als Ratssaal ausgebaut, dem entsprechende Fraktionsräume zugeordnet sind.

Die weiteren Räumlichkeiten der Obergeschosse werden als Vereinsräume, Hausmeister-Wohnung und über eine zweigeschossig angelegte Gymnastikhalle genutzt.



Besichtigung und Führung nach vorheriger Anmeldung.  
Infos Kulturbüro Konz: Telefon 06501-83197; [www.konz.eu](http://www.konz.eu)

[www.atelier-steffens.de](http://www.atelier-steffens.de)

## St. Bruno Konz-Karthaus

Kultur- und  
Bürgerzentrum



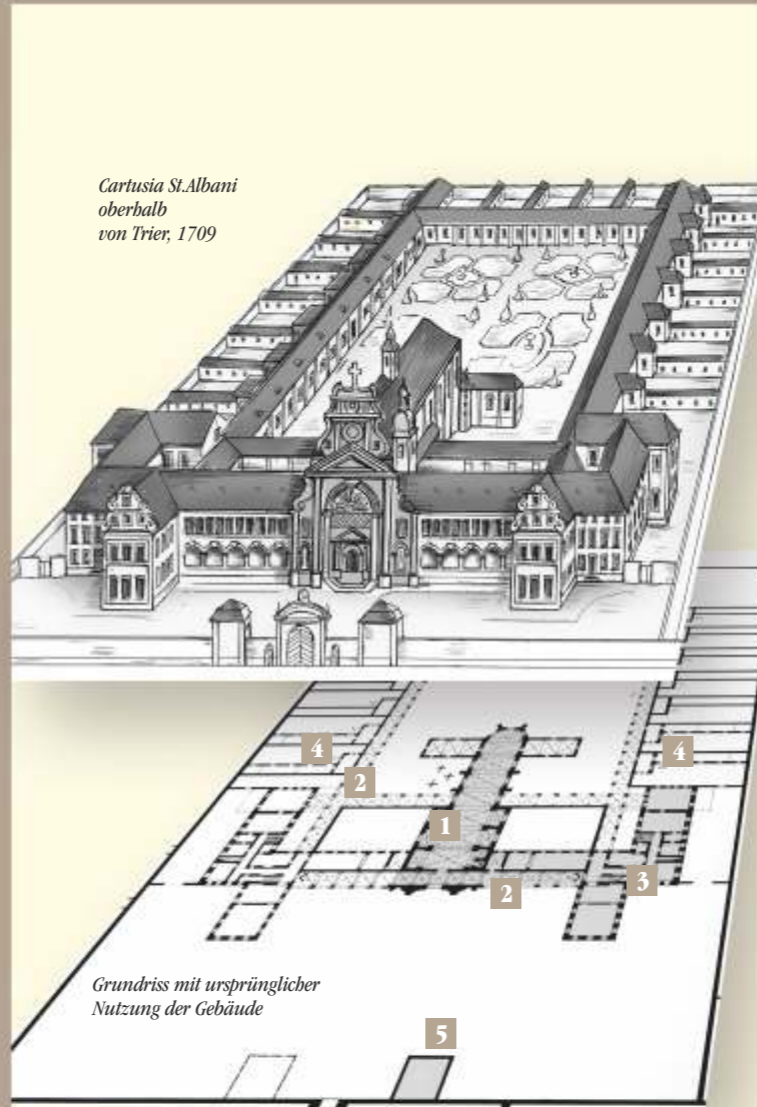
# 1. Geschichte

Nachdem das 1331 von Erzbischof Balduin südlich der mittelalterlichen Stadtmauern von Trier gestiftete Kartäuserkloster St. Alban 1673 durch Kriegseinwirkung zerstört worden war, erbauten die Kartäuser, mit der Grundsteinlegung am 30. April 1680, bei dem Ort Merzlich (Konz-Karthaus) ihre neue Kartause.

Die Dimension der achsensymmetrischen, durch Architekt Vitus Schneider aus Mainz mit der Schauseite und der 102 Meter langen prunkvollen Front zur Mosel orientierten Klosteranlage, lässt sich auch heute noch am Karree der weitgehend erhaltenen Klostermauer und den erhaltenen Gebäudeteilen ablesen. Am 16. April 1716 erfolgte die Konsekration der Klosterkirche und damit der Abschluss der Bauarbeiten.

Die als Doppelkartause konzipierte Anlage stellte eine Lösung dar, die besonders auf der gegliederten Zuordnung und gleichzeitigen Trennung der einzelnen Bereiche dieses weitgehend autarken Gemeinschaftswesens beruht. Die erhaltenen Bauteile, einschl. der Kirche, lassen dieses Abschließen nach innen (Klausur), wie das sich teilweise prunkvoll Öffnende nach außen noch erkennen (Prunkfassade u. Raumarchitektur der Kirche, Bildhauerarbeiten der Arkaden, Stuckaturen der Gästeräume...).

Nach der Einnahme von Trier durch die französischen Revolutionstruppen am 9. August 1794, wurde das Kartäuserkloster geschlossen, 1802 säkularisiert und unterlag nach dem Verkauf in Privatbesitz ab 1803 der systematischen Zerstörung und dem Verfall. So verschwand bald der östlich (links) der Kirche anschließende Flügel der Hauptfassade sowie der gesamte äußere Kreuzgang mit den Häusern (Zellen) der Kartäuser. Die Kirche, ihres Daches und der Gewölbe beraubt, stand als hoch aufragende Ruine im weiten Moseltal. Die erhaltenen Gebäude des Westflügels, einschließlich der mächtigen Gewölbekeller, wurden fortan von den Neubesitzern als landwirtschaftliches Gut genutzt.



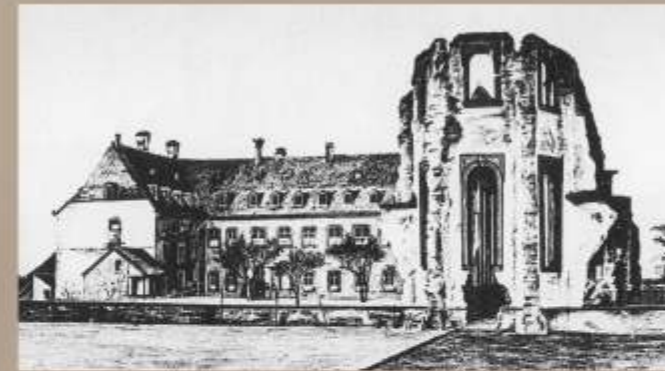
Cartusia St. Albani  
oberhalb  
von Trier, 1709

Grundriss mit ursprünglicher  
Nutzung der Gebäude

- erhaltene Gebäudeteile    Texte: Rudolf Molter
- 1 Klosterkirche
- 2 Kreuzgang
- 3 Gästeflügel
- 4 Mönchzellen
- 5 Pförtnerhaus

Literaturhinweise mit weiteren Quellenangaben:  
*Kulturdenkmäler in Rheinland-Pfalz, Kreis  
Trier- Saarburg, Bd. 12.1, Ewald Wegner*

Rudolf Molter, Konz, in: DIE KARTAUSE,  
*Chronik und Festschrift zum Abschluss der  
Renovierungsarbeiten 1978-1987, ders. in:  
KONZ AN SAAR UND MOSEL, Schriftenreihe  
Ortschroniken des Trierer Landes Bd. 50*



Das Kloster St. Bruno mit Kirchenruine um 1880

Im Jahre 1855 wurden die erhaltenen Gebäudeteile mit der Kirchenruine durch Franziskanerinnen von Nonnenwerth übernommen und zu deren sozialer, caritativer und pädagogischer Arbeit renoviert und ausgebaut. Ab 1885 erfolgte der Wiederaufbau der Klosterkirche durch den Trierer Architekten und Dombaumeister Reinhold Wirtz, mit der abschließenden Konsekration am 22.10.1886.

Nach einem Brand im Jahre 1903 erhielten die Gebäude an Stelle der steilen Satteldächer die heutigen Mansarddächer mit aufgesetzten Gauben. Infolge der Brandeinwirkung musste die Werkstein-Portalfassade der Kirche (von 1885) auf etwa halbe Höhe abgetragen und erneuert werden.

Nachdem die Franziskanerinnen nach vielfältigem, segensreichen Wirken ihr Kloster St. Bruno in Konz-Karthaus aufgaben – die Kirche war bereits 1954 an die katholische Kirchengemeinde St. Johann Konz-Karthaus veräußert worden – erwarb 1963 die Stadt Konz die Gebäude.

Unter Bürgermeister Hermann Hendricks erfolgte in den Jahren 1978 bis 1987 eine durchgreifende Renovierung und der Umbau zum Kultur- und Bürgerzentrum der Stadt. Im Bereich des ehemaligen Klostergartens entstand ab 1977 ein Altenwohn- und Pflegeheim, im östlichen Bereich des Areals 1965 die Grundschule St. Johann, 2009 ergänzt durch eine Sporthalle, 2012 um ein Mensagebäude und in jüngster Zeit die Kindertagesstätte St. Johann.

Portalfassade



## 2. Rundgang

### 2.1 Das Äußere der Kirche

Wir stehen vor der hoch aufragenden, beeindruckenden Portalfassade der Kirche. In konsequenter Klassizität prägt sie als monumentale Triumphbogen-Architektur die mosel-seitigen Fassaden. Mächtige ionische Pilaster streben auf bis zum Hauptgesims mit aufwändig verkröpftem Gebälk, mit dem sich darüber erhebenden, zweistöckigen Staffelgiebel und Voluten. Der Mittelteil wird von einer getrepten Rundbogennische ausgefüllt, mit riesigem Scheitelstein als Tiermaske (Petrimaske) und einem aus Volutenrollen kommenden Tuch in den Zähnen; die Nischenfüllung aus Muschellinette mit darunter angeordnetem, pilastergeteiltem Fenster. Das Säulen-Außenportal mit Dreiecksgiebel stammt noch überwiegend aus der Entstehungszeit, während die übrigen Teile weitgehend der Rekonstruktion beim Wiederaufbau der Kirche durch Architekt Wirtz in den Jahren 1885/86 (bzw. 1903) entsprechen. An Schiff und Chor sind zweifach getreptte, steile Strebe Pfeiler mit geschweifter Schräge bis an das Werkstein-Dachgesims hoch geführt.

### 2.2 Das Innere der Kirche

Das hohe Kirchenschiff gliedern mächtige ionische Pilaster auf Wandvorlagen, abgeschlossen von einem den Raum umschließenden, kräftig profilierten und vielfach gegliederten Stuckgebälk. Die Friesstücke, sowie die durchbindenden Schlusssteine und Konsolen, sind verziert mit Akanthusblattwerk, zum Teil besetzt mit Puttenleibern. Der marmorierende Anstrich stammt von der Renovierung des Jahres 1965 (Architekt H.O. Vogel, Trier). Über dem weit